JÜDISCHE KINDER UND JUGENDLICHE IN MÜNSTERMAIFELD

LEBEN – AUSGRENZUNG – VERFOLGUNG – DEPORTATION





Siegfried Kaufmann – ein geraubtes Leben

Am 30. April 1942 wurde der siebenjährige Siegfried Kaufmann zusammen mit seiner Mutter Berta und seiner fünfjährigen Schwester Lilli aus Münstermaifeld deportiert. Ihr Ziel war zunächst das Durchgangsghetto Krasniczyn im besetzten Polen. Wann und wo Siegfrieds Leben endete, wissen wir nicht. Was sich rekonstruieren lässt, sind die wenigen Jahre eines Kindes, dem Schritt für Schritt seine vertraute Welt genommen wurde: der Vater, die Schule, die Bewegungsfreiheit und schließlich die Heimat.

Siegfried Kaufmann wurde am 5. Oktober 1934 im Haus Pilligertorstraße 10 als zweites Kind der Eheleute Alex und Berta Kaufmann, geborene Wolf, geboren. Ein erstes Kind des Ehepaares war am 23. August 1931 tot geboren worden. Siegfrieds Vater Alex war Vieh- und Pferdehändler. Den Handel hatte er 1918 von seinem Vater Samuel übernommen. Alex hatte Berta 1929 in Mertloch geheiratet und das Haus in Münstermaifeld 1930 von Ferdinand Diewald gekauft. Bertas Mutter Janchen Wolf begleitete ihre Tochter aus Mertloch nach Münstermaifeld und lebte bei der Familie.

Siegfried war gerade ein Jahr alt, als sein Vater eines Tages verletzt aus Metternich nach Hause kam. Der Straßenwärter Wilhelm Winter hatte ihn schwer misshandelt. Der Vorfall wurde erst nach dem Krieg gerichtlich aufgearbeitet. Im Revisionsverfahren verurteilte das Landgericht Koblenz Winter am 16. Juni 1950 wegen eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit zu acht Monaten Gefängnis. Am 13. November 1936 wurde Siegfrieds Schwester Lilli geboren. Seine Tante Mathilde Löwenstein lebte in Hattingen. Sein Onkel Bernhard war seit 1907 in den Heilanstalten Andernach und nach 1933 in Bendorf-Sayn untergebracht. Kein Mitglied der Familie Kaufmann-Wolf überlebte die Shoah. (Siehe Dokument im Anhang)

Noch war Siegfried ein kleines Kind, als sich die Lebensbedingungen seiner Familie immer stärker veränderten. Am 10. Dezember 1937 wurde den jüdischen Viehhändlern in Münstermaifeld der Gewerbeschein entzogen. Damit verlor auch Siegfrieds Vater seine wirtschaftliche Existenzgrundlage. Alex Kaufmann bemühte sich nun verstärkt um eine Ausreisemöglichkeit für seine Familie. Zweimal suchte er das amerikanische Generalkonsulat in Stuttgart auf – ohne Erfolg. In der jüdischen Gemeinde wurde immer häufiger darüber gesprochen, wem es gelungen war, die notwendigen Papiere und das erforderliche Geld für eine Ausreise zusammenzubringen. Häuser wechselten den Besitzer, andere standen leer. Immer mehr Menschen verschwanden aus Siegfrieds vertrauter Umgebung.

Am 10. November 1938 brannte die Synagoge von Münstermaifeld. Siegfried war vier Jahre alt. Wenige Wochen später gab es kein gleichaltriges jüdisches Kind mehr im Ort. Als letzte Familie mit einem kleinen Kind hatten Levi und Else Eggener mit ihrer vierjährigen Tochter Helga am 3. Dezember 1938 Deutschland über Holland in Richtung Vereinigte Staaten verlassen. Sie hatten im Haus von Adolf Bender, dem Bruder von Frieda Eggener, gewohnt. Dort blieb dessen 13-jährige Tochter Edith zurück. Am 20. Dezember 1938 wurde in Siegfrieds Geburtsurkunde zu seinem Vornamen der Zwangsname „Israel“ eingetragen. Was das für ihn bedeutete, wird der Vierjährige noch kaum verstanden haben. In seiner Familie erfuhr er weiterhin die Zuwendung, die ihm half, die Veränderungen seiner Umgebung zu bewältigen.

Doch die Gemeinschaft, in der diese Familie lebte, wurde immer kleiner. Zu Beginn des Krieges bestand die jüdische Gemeinde in Münstermaifeld noch aus 15 Menschen. Gleichzeitig

veränderte auch der Krieg das Leben im Ort. Evakuierte aus dem Saarland kamen nach Münstermaifeld, Truppen wurden einquartiert, auf den Feldern arbeiteten französische und polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Dann verlor Siegfried seinen Vater. Alex Kaufmann war seit dem 11. April 1940 in Schutzhaft. Zwar wurde er am 5. Juni 1940 in Koblenz in einem Strafverfahren wegen versuchten Betruges mangels Beweises freigesprochen, aus der Haft kam er jedoch nicht frei. Am 3. August 1940 wurde er in das Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt. Siegfried hat seinen Vater danach nicht mehr gesehen. Alle vierzehn Tage kam eine Nachricht von ihm. Was der Junge über das Leben seines Vaters in der Gefangenschaft erfuhr und was ihm die Erwachsenen davon erzählten, wissen wir nicht. Ebenso wenig wissen wir, wie sich in der Nachbarschaft der Krieg mit seinen Gefallenen und Vermissten auf die Wahrnehmung und die Anteilnahme am Schicksal der verbliebenen jüdischen Familien auswirkte.

Am 5. Oktober 1940 wurde Siegfried sechs Jahre alt. Für andere Kinder seines Alters begann nun die Schulzeit. Für Siegfried nicht. Eine öffentliche Schule durfte er als jüdisches Kind nicht besuchen. Die jüdische Privatschule in Mayen war bereits geschlossen. Seine Mutter Berta suchte nach einer Möglichkeit, ihrem Sohn dennoch Schulunterricht zu ermöglichen. In Düsseldorf lebten Siegfrieds Onkel Albert Wolf und seine Tante Johanna. Sie hatten eine Wohnung in der Dorotheenstraße 83. Am 26. August 1941 wurde Siegfried aus Münstermaifeld nach Düsseldorf abgemeldet. Als neue Adresse wurde die Grafenberger Allee 78 angegeben. Dort befand sich ein Gebäudekomplex der jüdischen Gemeinde. Nachdem die Düsseldorfer Synagoge und die ihr angeschlossene jüdische Privatschule zerstört worden waren, konnte hier der Unterricht fortgesetzt werden. Siegfried wohnte während seines Aufenthaltes nicht bei seinen Verwandten, sondern im Schulgebäude.

Als der Sechsjährige dort seine Schulzeit begann, besuchten noch etwa 50 Schülerinnen und Schüler die Schule. Neun von ihnen, darunter Siegfried, waren auswärtige Kinder, die dort auch lebten. Sie kamen aus dem Eifel-Mosel-Raum. Für Siegfried bedeuteten diese wenigen Wochen vielleicht zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder den täglichen Umgang mit anderen jüdischen Kindern. Gleichzeitig erlebte er in Düsseldorf in unmittelbarer Nähe, wie die Verfolgung immer weiter verschärft wurde. Am 20. September 1941 mussten sein Onkel Albert und seine Tante Johanna ihre Wohnung verlassen und in das Judenhaus Teutonenstraße 9 ziehen. Ende Oktober erhielten sie die Aufforderung, sich am 9. November mit genau vorgeschriebenem Gepäck in der Großviehmarkthalle in Düsseldorf-Derendorf einzufinden. Von dort sollten sie am folgenden Tag nach Minsk deportiert werden. Siegfried erlebte, wie Erwachsene aus seiner eigenen Familie ihre Wohnung verloren und sich auf einen Transport vorbereiten mussten, dessen Ziel und Bedeutung für einen Sechsjährigen kaum zu begreifen gewesen sein dürften.

In diesen Wochen wurde auch Siegfried selbst sichtbar als Jude gekennzeichnet. Die „Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden“ vom 1. September 1941 verpflichtete alle als Juden geltenden Personen, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten, den gelben Stern sichtbar auf der linken Brustseite der Oberbekleidung zu tragen. Die Verordnung trat am 19. September 1941 in Kraft. Als Siegfried nach Düsseldorf gekommen war, hatte er den Stern noch nicht tragen müssen.

Die auswärtigen Schüler wurden am 30. Oktober 1941 wieder in ihre Heimatorte abgemeldet. Siegfrieds Rückmeldung in Münstermaifeld erfolgte am 6. November 1941. So trat er seine Rückfahrt nach Münstermaifeld als Gezeichneter an. Zu Hause warteten seine Mutter Berta, seine Großmutter Janchen und seine kleine Schwester Lilli. Lilli war noch keine fünf Jahre alt und musste den Stern noch nicht tragen. Für die Mutter und die Großmutter gehörten die Begegnungen auf den Straßen mit Menschen, die sie seit Jahren oder seit ihrer Kindheit kannten, inzwischen zum Alltag. Wie die nichtjüdischen Nachbarn reagierten, wissen wir nicht. Wegsehen dürfte ebenso vorgekommen sein wie ein bewusst freundlicher Gruß.

Für Siegfried aber war die Situation neu. Er war als sechsjähriges Kind fortgegangen und kam nun mit einem gelben Stern auf seiner Kleidung nach Münstermaifeld zurück. Sein Vater befand sich inzwischen nicht mehr in Sachsenhausen. Alex Kaufmann war in das Konzentrationslager Ravensbrück verlegt worden. Über den Zeitpunkt seines Todes besteht Ungewissheit. Falls er am 25. März 1942 in die Tötungsanstalt Bernburg verlegt wurde, könnte dies zugleich sein Todestag gewesen sein. Dem widerspricht ein Eintrag in seiner Heiratsurkunde vom 21. Juli 1942, nach dem er am 8. Juni 1942 in Ravensbrück verstorben sei. Ob Siegfried wusste, dass er seinen Vater niemals wiedersehen würde, wissen wir nicht.

Anfang April 1942 erreichte die Familie in der Pilligertorstraße 10 die Nachricht, dass Berta Kaufmann und ihre beiden Kinder für einen Transport am 30. April vorgesehen waren. Ziel war das Durchgangsghetto Krasniczyn. Ein halbes Jahr zuvor hatte Siegfried in Düsseldorf erlebt, wie sein Onkel und seine Tante das vorgeschriebene Gepäck für ihre Deportation vorbereiten mussten. Nun geschah dasselbe in seinem eigenen Elternhaus. Nur knapp bemessenes Gepäck durfte mitgenommen werden. Siegfried war sieben Jahre alt, seine Schwester Lilli fünf. Die Großmutter Janchen blieb zurück. Am 30. April 1942 verließ Siegfried Kaufmann mit seiner Mutter und seiner Schwester Münstermaifeld.

Seine Großmutter wurde am 26. Juni 1942 in das Judenhaus Schweiz 4 eingewiesen und am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Ihr Todesort ist unbekannt. Ob ihre Tochter und ihre Enkel zu diesem Zeitpunkt noch lebten, wissen wir nicht. Auch von Siegfried kennen wir weder den Ort noch den Tag seines Todes.

Für die Informationen zur jüdischen Schule Grafenberger Allee 78 habe ich Hildegard Jakobs, stellvertretende Leiterin der Mahn – und Gedenkstätte in Düsseldorf, zu danken.

Wolfgang Fuhrmann

Siegfried Kaufmann – Familienübersicht

Von den 1934 lebenden Angehörigen der Familien Kaufmann und Wolf wurden alle Opfer der Shoah; einzig das Schicksal von Joseph Kaufmann ist unbekannt.

SIEGFRIED KAUFMANN S

* 05.10.1934 Münstermaifeld | dep. 30.04.1942 Krasniczyn

Familie Kaufmann – väterliche Linie

Großeltern: Samuel und Lina Kaufmann

Bezug	Person / Schicksal
Vater	**Alex Kaufmann S** *18.04.1887 Münstermaifeld; dep. 21.08.1940 Sachsenhausen, Ravensbrück, Bernburg
Onkel	**Bernhard Kaufmann S** *29.07.1889 Münstermaifeld; dep. 15.06.1941 Sobibor
Tante	**Mathilde Kaufmann S** *05.07.1865 Münstermaifeld; ∞ Aron Löwenstein; beide dep. 30.04.1942 Zamosc
Schwester	**Lilli Kaufmann S** *13.11.1936 Münstermaifeld; dep. 30.04.1942 Krasniczyn

Familie Wolf – mütterliche Linie

Großeltern: Bernhard und Janchen Wolf

Bezug	Person / Schicksal
Mutter	**Berta Wolf S** *22.01.1891 Mertloch; dep. 30.04.1942 Krasniczyn
Großmutter	**Janchen Isselbächer S** *22.01.1856 Isselbach; ∞ Bernhard Wolf; dep. 27.07.1942 Theresienstadt
Onkel	**Albert Wolf S** *07.05.1888 Mertloch; ∞ Johanna Heymann; beide dep. 10.11.1941 Minsk
Tante	**Rosa Wolf S** *13.02.1887 Mertloch; ∞ Samson Faber; beide dep. 29.01.1943 Auschwitz
↳ **Tochter**	**Karola Faber S** *07.04.1920 Bengel; ∞ Willi Jacob Götze; beide dep. 29.01.1943 Auschwitz
Tante	**Paula Wolf S** *09.10.1894 Mertloch; ∞ Joseph Kaufmann (?); dep. 00.07.1944 Auschwitz
↳ **Tochter**	**Rosi Kaufmann S** *14.03.1927 Köln; dep. 20.03.1942 Kulmhof
↳ **Sohn**	**Leonhard Kaufmann S** *23.09.1920 Metternich/Koblenz; dep. 00.09.1942 Kulmhof

S = Opfer der Shoah | dep. = deportiert | ? = Schicksal unbekannt

Severusstraße 3

Harry Kahn – Vom Ausgegrenzten zum "Mann des Jahres"

"Ich war elf Jahre alt, als ich am 9. November 1938 von der Schule in Münstermaifeld nach Hause ging. Schon auf dem Heimweg musste ich sehen, dass etwas Schreckliches geschehen war: Unsere Synagoge brannte.

Ich wollte hineinlaufen. Ich wollte die Thorarollen retten. Aber meine Mutter hielt mich zurück. Rund um die Synagoge standen Nationalsozialisten. Ich konnte nichts tun und musste mit ansehen, wie das Gebäude den Flammen überlassen wurde.

Später wurde diese Nacht als „Kristallnacht" bezeichnet, als die Nacht der zerbrochenen Scheiben. Doch die Gewalt dauerte nicht nur eine Nacht. Überall in Deutschland und Österreich wurden jüdische Geschäfte und Gebäude zerstört und Synagogen verwüstet oder angezündet. Zehntausende jüdische Männer wurden verhaftet und in Konzentrationslager gebracht.

Für mich hatte die Ausgrenzung allerdings schon lange vorher begonnen. Schon als Kind begegnete mir antisemitischer Hass. Etwa seit 1936 wurde der Weg zur Schule und wieder nach Hause immer schwieriger. Ich geriet in Prügeleien und wusste nie, was mich unterwegs erwartete.

Es war eine schwere Zeit. Jeden Tag lebten wir mit der Unsicherheit: Werden wir heute wieder angegriffen?

Nach dem November 1938 musste sich unser Leben völlig verändern. Ich durfte die Schule nicht weiter besuchen. Im Dezember schickte meine Mutter meine Schwester und mich in ein Waisenhaus nach Köln. Dort blieben wir eine Zeit lang, bis unsere Mutter wieder zu uns kam.

Gemeinsam fuhren wir mit dem Zug nach Hamburg. Dort lebten wir zunächst in einem überfüllten Hotel. Schließlich erhielten wir Hilfe von einem Mann aus Michigan. Dadurch konnten meine Familie und ich an Bord eines Schiffes gehen."

Nach Sam Seifman, Harry Kahns Odyssee: Von der Kristallnacht nach Fort Worth, Bnai Brith Magazine, Winter 2015

Harry wurde am 23. November 1927 in Münstermaifeld, Deutschland, als Sohn von Leo und Frieda Marx Kahn geboren. Zwei Monate nach der Reichspogromnacht im November 1938 flohen Harry und seine Familie aus Nazideutschland in die Vereinigten Staaten. Sie ließen sich in Chicago nieder, wo Harry die Tilden Technical High School abschloss. Anschließend trat er in die US-Armee ein und war in Colorado Springs stationiert. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst besuchte er das Chicago Technical College. Am 29. Januar 1950 heiratete er Doris Silver und begann eine 45-jährige Karriere in der Fleischverarbeitungsindustrie. Dies führte die Familie schließlich nach Indianapolis und 1966 nach Fort Worth, wo sie sich niederließ. Als führende Persönlichkeit in der Fleischverarbeitungsindustrie fungierte Harry als Berater für andere Länder, die Fleischverarbeitungsbetriebe aufbauen wollten. Er und Doris reisten gerne unter anderem nach Polen, Russland und Südamerika. Harrys wahre Leidenschaft galt dem Helfen, und er engagierte sich aktiv in mehreren bürgerlichen und gemeinnützigen Organisationen. Er war zweimal Vorsitzender der Congregation Ahavath Sholom und Vorsitzender von B'nai B'rith. Als ausgezeichneter Koch war er viele Jahre lang für die Zubereitung von Festtagsmahlzeiten für jüdische Senioren verantwortlich. Harry, der zweimal zum „Mann des Jahres" des B'nai B'rith gewählt wurde, setzte sich mit großem Engagement dafür ein, dass die jüdische Gemeinde von Fort Worth lebendig und blühend blieb. Seine Eltern und seine Frau sind ihm bereits vorausgegangen. Hinterbliebene: Neben seinen drei Kindern – Cari Kahn und Stuart Vexler, Stephanie Kahn Webster und Todd sowie Alan Kahn und Selina – war Harry Großvater von neun Enkelkindern und Urgroßvater von drei Urenkeln; außerdem hinterlässt er seine Schwester Annie Kahn aus Chicago.



Doris and Harry Kahn...fifty golden years

Herr HARRY SIMON KAHN Nachruf 2. Okt. 2017 – Harper & Lucas Beerdigungen & Einäscherungen

Untertorstraße 9



Nora Kaufmann *– ein unerfüllter Wunsch*

“Nach der Grundschule besuchte ich die Staatliche Aufbauschule in Münstermaifeld, die spätere Kurfürst-Balduin-Schule. Sie war damals die einzige höhere Schule des Ortes.

1932 war ich Schülerin der Obertertia. In meiner Klasse war ich das einzige Mädchen und zugleich der einzige jüdische Schüler der ganzen Schule. Münstermaifeld hatte damals nur wenig mehr als 1.200 Einwohner. In einer so kleinen Stadt blieb man nicht anonym.

Das Verhalten meiner Mitschüler mir gegenüber war offen antisemitisch und feindselig. Ich wurde geschlagen, weil ich Jüdin war. Von gemeinsamen Spielen und anderen Aktivitäten wurde ich ausgeschlossen.

Eigentlich wollte ich nach dem Abitur Medizin studieren. Doch dazu kam es nicht mehr.

Meine Mutter versuchte, für mich eine Lehrstelle zu finden, damit ich das Schneiderhandwerk erlernen konnte. Sie suchte sowohl in Münstermaifeld als auch in Mayen. Schließlich erklärte sich eine Schneidermeisterin in Mayen, Frau Blatt, bereit, mich zum 1. Mai 1933 als Lehrling aufzunehmen.

Dann kamen die Nationalsozialisten an die Macht.

Frau Blatt teilte meiner Mutter mit, dass sie ihre Zusage nun nicht mehr einhalten könne. Unter den veränderten Verhältnissen sei es ihr unmöglich, ein jüdisches Mädchen in ihrem Betrieb zu

beschäftigen. Auch bei anderen Betrieben in Münstermaifeld und Mayen fanden wir keine Lehrstelle für mich.

Nachdem ich meinen ursprünglichen Wunsch, Medizin zu studieren, hatte aufgeben müssen, wollte ich wenigstens das Schneiderhandwerk gründlich erlernen. Mein Ziel war es, später die Gesellen- und Meisterprüfung abzulegen und mich als Schneidermeisterin selbstständig zu machen. Aber auch dazu sollte es in Deutschland nicht mehr kommen.

Im September 1933 verließ ich Deutschland."

LHaKo, Best. 927, Amt für Wiedergutmachung Saarburg, Wiedergutmachungsakte von Selma Kaufmann, nach der Versicherung an Eides Satt, S.4

***Ilse Kaufmann** – in einem fernen Land*

„Nach vier Jahren Volksschule und vier Jahren am Lyzeum begann ich eine Lehre im Konfektions- und Manufakturwarenhaus von Gustav Gabriel in Mayen. Meine Lehrzeit dauerte drei Jahre. Im ersten Lehrjahr verdiente ich monatlich 10 Reichsmark, im zweiten 20 und im dritten 30 Reichsmark.

Nach Abschluss meiner Lehre fand ich eine Stelle als Verkäuferin im Warenhaus Erwege in Neuwied. Dort arbeitete ich von Dezember 1932 bis August 1935 und verdiente monatlich 75 Reichsmark.

Doch für jüdische Arbeitnehmer wurde es immer schwieriger, ihren Arbeitsplatz zu behalten. Auch ich war von der zunehmenden Verdrängung jüdischer Arbeitskräfte aus dem Arbeitsleben betroffen und musste schließlich meine Stelle aufgeben. Eine andere Beschäftigung konnte ich in Deutschland nicht mehr finden.

So entschloss ich mich zur Auswanderung.

Zunächst nahm ich an einem landwirtschaftlichen Umschulungslehrgang teil. Im Jahr 1938 konnte ich dann durch Vermittlung der jüdischen Siedlungsgesellschaft ICA nach Argentinien auswandern.

Am 5. April 1938 kam ich dort an. Bereits am folgenden Tag, dem 6. April, heiratete ich Moritz Gumbert.

Wir lebten in Colonia Avigdor in der Provinz Entre Ríos. Mein Mann betrieb dort eine Siedlerstelle, und seit meiner Ankunft arbeitete auch ich in diesem Betrieb mit.

So begann für mich in Argentinien ein völlig neuer Abschnitt meines Lebens – weit entfernt von Deutschland, wo ich meine berufliche Existenz verloren hatte und schließlich keine Möglichkeit mehr für mich sah zu bleiben".

LHaKo, Best. 927, Amt für Wiedergutmachung Saarburg, Wiedergutmachungsakte von Selma Kaufmann, nach der Versicherung an Eides Statt, S.7

Erna Kaufmann *- noch ist Tanzen erlaubt*
Liebe Nora,

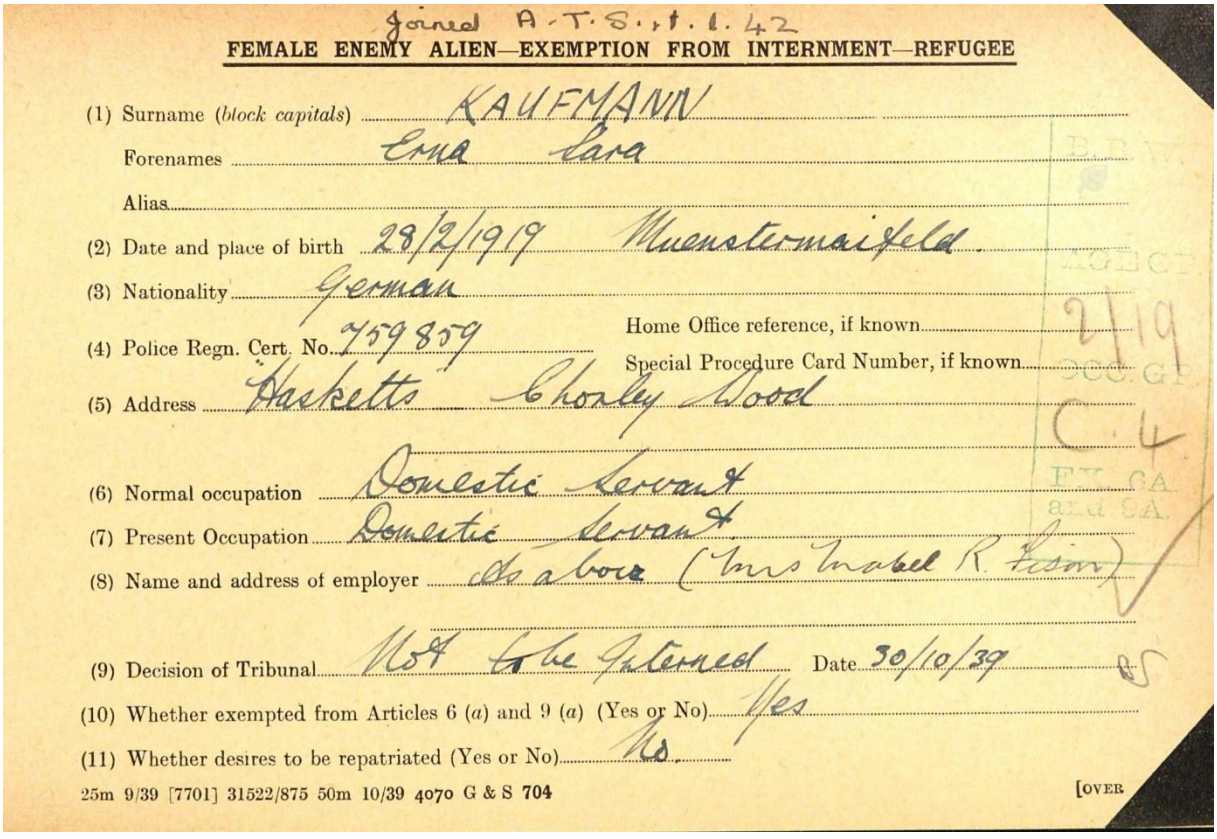
"Vor 3 Wochen hatten wir die letzte Post von Dir. Nun müssen wir doch nochmal schreiben. Mutter ist schon ganz beunruhigt. Hast du Jom Kippur gut gefastet? Wir hier alle sehr gut, besonders die lb. Oma und der lb. Opa. Wie hast Du denn die Rosch ha-Schana Tage verlebt? Wir wollen wahrscheinlich an einem der nächsten Feiertage nach Koblenz. Da ist ja noch ein jüdisches Lokal und ist dort öfters Tanz. Wir waren vor einem Jahr zum letzten Mal dort und seitdem nicht mehr raus. Eben war Hilde hier. Sie fährt morgen nach Köln wegen einer Stelle. Sie will auch in den Haushalt."

Brief vom 17.09.1937, Münstermaifeld, Nora lebt in Palästina

Erna schreibt den Brief 2 Tage nach Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, dem Tag der Versöhnung mit Gott und den Menschen. Rosch ha-Schana wurde 1937 vom Abend des 5. bis Abend des 7. September gefeiert. Es ist nicht nur das jüdische Neujahrsfest, sondern göttlicher Gerichtstag, an dem das Buch des Lebens aufgeschlagen wird. Bis Yom Kippur soll jeder versuchen sich mit Gott auszusöhnen und begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Vom Abend des 19. September bis zum 26. September wurde das Laubhüttenfest gefeiert, ein freudiges Fest, das seinen Abschluss im Jahre 1937 vom 26. bis 28. September fand. An den Tagen wurde Schemini Azeret und Simchat Tora gefeiert. Auf diesen Tag blickt Erna, wenn sie ein jüdisches Lokal in Koblenz erwähnt, in dem sie noch tanzen können. Der Brief belegt, dass Ernas Familie streng dem Festkalender folgt. Es wird aber auch deutlich wie gerade für junge Juden der Lebenskreis sich verengt hat. Bis 1933 war der Simchat Tora Ball im Saale Nass eines der großen gesellschaftlichen Ereignisse in Münstermaifeld. Hilde, Ernas ehemalige Klassenkameradin und Freundin sucht eine Stelle, da die Metzgerei ihres Vaters geschlossen worden war, in der sie nach der Schulzeit geholfen hatte. Auch Erna wird von Mai-November 1938 in Frankfurt/M in einem Haushalt arbeiten. Nach den Nürnberger Gesetzen von 1935 war es "arischen" Mädchen und Frauen unter 45 Jahren verboten in jüdischen Haushalten zu arbeiten., das galt aber nicht umgekehrt. Vor dem Hintergrund der Strafandrohungen für Rassenschande, die nur die Männer betrafen, beteiligte Frauen wurden aus gleichem Grund in Schutzhaft genommen und in ein KZ eingeliefert, blieben tatsächlich nur noch die wenigen jüdischen Haushalte als Arbeitgeber, die sich eine Haushaltshilfe leisten konnten.

Schülerschicksale nach 1933

Nach 1933 besuchten noch 8 jüdische Schülerinnen und Schüler die Volksschule in Münstermaifeld. Erna Kaufmann (Untertorstaße 9) und Hilde Diewald (Bornstraße 3) erhielten 1934 ihr Abschlusszeugnis. Die beiden nachfolgenden Dokumente stehen für das unterschiedliche Schicksal der Freundinnen. In den Jahren 1938 und 1939 stellte Großbritannien zwischen 15.000 und 20.000 „domestic service permits" an Frauen unter 45 Jahren aus, die aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei geflohen waren; die meisten von ihnen waren Juden. Auch Erna konnte auf der Grundlage dieses Sonderprogramms im letzten Moment nach England gelangen. Vor ihr hatten schon die vier Töchter ihres Großonkels David Rudolf aus der Schebenstraße 4 auf diese Weise in England Sicherheit gefunden. Das Dokument 1 enthält die Bestätigung für Erna, dass sie als Flüchtling von der sonst üblichen Internierung von Angehörigen der Feindstaaten ausgenommen ist. Es bestätigt auch ihr Arbeitsverhältnis als Haushaltshilfe. Von England aus wird sie 1950 nach Argentinien auswandern.



joined A.T.S., 1.1.42

FEMALE ENEMY ALIEN—EXEMPTION FROM INTERNMENT—REFUGEE

(1) Surname (*block capitals*) KAUFMANN

Forenames Erna Sara

Alias

(2) Date and place of birth 28/2/19 Muenstermaifeld.

(3) Nationality German

(4) Police Regn. Cert. No. 759859 Home Office reference, if known

Special Procedure Card Number, if known

(5) Address Haskells Chorley Wood

(6) Normal occupation Domestic Servant

(7) Present Occupation Domestic Servant

(8) Name and address of employer As above (Mrs Mabel R. Fison)

(9) Decision of Tribunal Not to be Interned Date 30/10/39

(10) Whether exempted from Articles 6 (*a*) and 9 (*a*) (Yes or No) Yes

(11) Whether desires to be repatriated (Yes or No) No

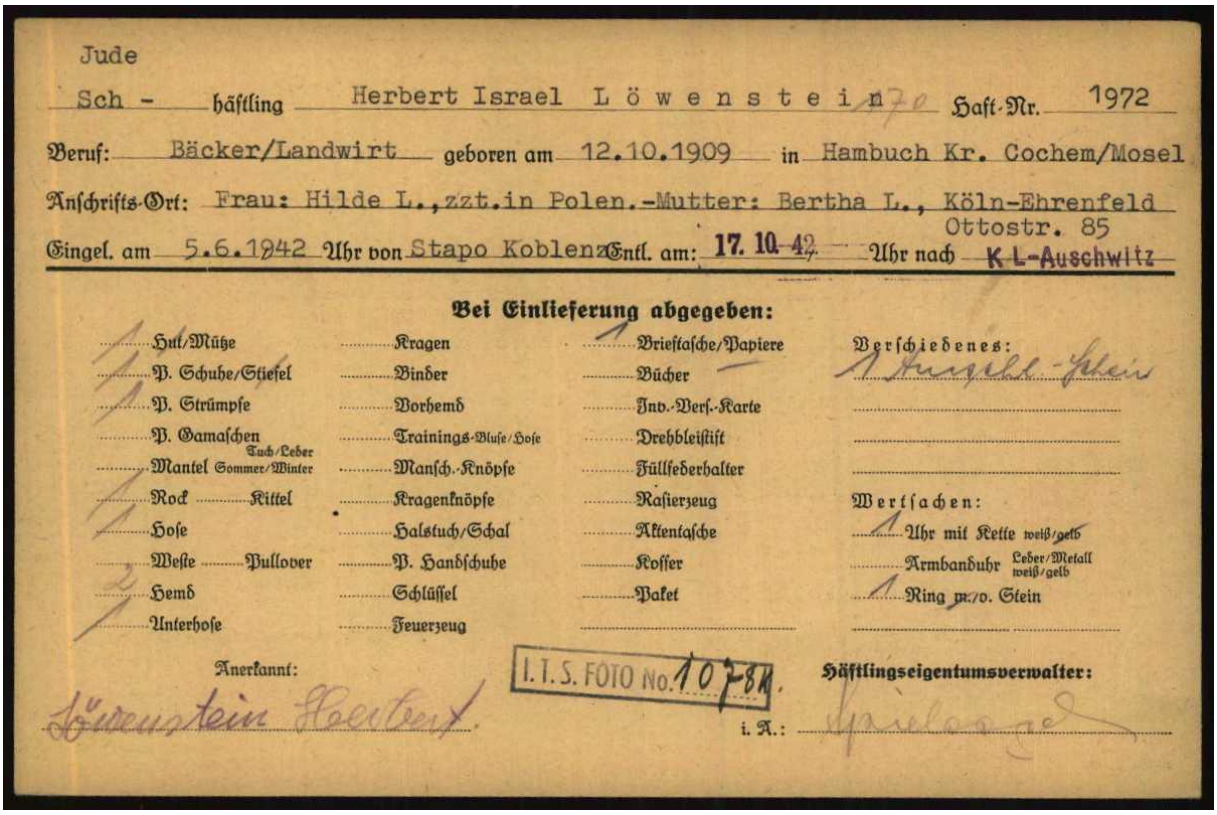
25m 9/39 [7701] 31522/875 50m 10/39 4070 G & S **704**

[OVER

Dok. 1

Dokument 2 entstand am 05.06.1942 anlässlich der Einlieferung des Ehemannes von Hilde, Herbert Löwenstein, in das KZ Buchenwald. Nach Kenntnisstand vor Ort befand Hilde sich zu diesem Zeitpunkt in Polen. Die Ehe war noch am 28.11.1941 in Münstermaifeld geschlossen worden. Hilde war am 30.04.1942 in

das Durchgangsghetto Krasniczyn deportiert worden. Am 06.06.1942 wurde das Ghetto aufgelöst und 800 überlebende Ghettobewohner wurden nach Sobibor weiter transportiert. Hildes Ehemann Herbert wurde in Auschwitz ermordet, Hildes Todesort ist unbekannt.



Jude

Sch - häftling Herbert Israel L ö w e n s t e i n Haft-Nr. 1972

Beruf: Bäcker/Landwirt geboren am 12.10.1909 in Hambuch Kr. Cochem/Mosel

Anschrifts-Ort: Frau: Hilde L., zzt. in Polen.-Mutter: Bertha L., Köln-Ehrenfeld Ottostr. 85

Eingel. am 5.6.1942 Uhr von Stapo Koblenz Entl. am: 17. 10. 42 Uhr nach K.L.-Auschwitz

Bei Einlieferung abgegeben:

1 Hut/Mütze	Kragen	1 Brieftasche/Papiere	Verschiedenes:
1 P. Schuhe/Stiefel	Binder	Bücher	
1 P. Strümpfe	Vorhemd	Ind.-Vers.-Karte	
P. Gamaschen Tuch/Leder	Trainings-Bluse/Hose	Drehbleistift	
Mantel Sommer/Winter	Mansch.-Knöpfe	Füllfederhalter	
Rock Kittel	Kragenknöpfe	Rasierzeug	Wertsachen:
Hose	Halstuch/Schal	Aktentasche	1 Uhr mit Kette weiß/gelb
Weste Pullover	P. Handschuhe	Koffer	Armbanduhr Leder/Metall weiß/gelb
2 Hemd	Schlüssel	Paket	1 Ring m./o. Stein
1 Unterhose	Feuerzeug		

Anerkannt: Löwenstein Herbert

I.T.S. FOTO No. 10784

Häftlingseigentumsverwalter:

i. A.:

Dok. 2

Hildes Bruder Egon ((Bornstraße 3), dem Ostern 1938 mit 14 Jahren eine Bestätigung über 4 Jahre Schulbesuch ausgestellt wurde, starb am 27.02.1939 im Alter von 15 Jahren in Ober-Ramstadt im Hause seines Großvaters an Herzversagen.



1930



1936

Edith Bender (Untertorstraße 6) musste nach dem 9. November 1938 die Schule in der 7. Klasse verlassen. Die Eltern fanden keine Möglichkeit, sie in einer jüdischen Privatschule unterzubringen. Edith wurde, wie Hilde Löwenstein, nach Krasniczyn deportiert und an unbekanntem Ort ermordet. Anni Kahn (Severusstraße 3), ihre Klassenkameradin, rettete sich mit ihrer Familie in die Vereinigten Staaten. Am 31.12.1938 erreichten sie New York. Auch Annis Bruder Horst Simon musste die Schule nach dem 9 November 1938 verlassen, er war in der 5. Klasse. Beide konnten ihre Schullaufbahn in ihrer neuen Heimat erfolgreich fortsetzen. Das Klassenfoto von 1936 zeigt Edith und Anni, die ebenfalls so unterschiedliche Schicksale hatten. Auf diesem Foto fällt eine Gemeinsamkeit auf. Die Inszenierung des Fotos durch den Fotografen sah offensichtlich ein demonstrativ herzliches Verhältnis der Schülerinnen zueinander vor. Alle scheinen sich zu umarmen, nur Edith und Anni halten ihre Hände ineinander gefaltet, zu ihnen sucht niemand den Kontakt. Es kann Zufall sein, auf jeden Fall hat das Bild eine symbolische Aussagekraft.

Esther, Edith Marx (Matthiasstraße 2) verließ Deutschland noch vor dem 9. November, sie war in der 3.Klasse. Am 20.09.1938 kam sie mit ihrer Familie in New York an. Ihr Bruder Robert war zum Ostertermin 1938 noch in Münstermaifeld eingeschult worden. Bis in die Zwanziger Jahre gab es Lehrer, die von der Synagogengemeinde für den Religionsunterricht eingestellt wurden. Möglicherweise hat Albert Levi, der in Mayen die jüdische Schule leitete, nach

1933 den schulpflichtigen Kindern in Münstermaifeld Religionsunterricht erteilt. Er betreute als Religionslehrer auch die Gemeinden Polch und Niedermendig. Er verließ am 18. 01.1939 Deutschland. Es kam kein Nachfolger mehr. Nach dem Verbot öffentliche Schulen zu besuchen, da es Lehrern und Schülern nicht mehr zuzumuten sei mit jüdischen Schülern Umgang zu haben, folgte im Juni 1942 die Auflösung aller privaten jüdischen Schulen.